

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Brebernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 60

Celje, Sonntag, den 26. Juli 1931

56. Jahrgang

Panuropa wider Willen

Von Dr. Hermann Ullmann, Berlin

Endlich ist der Weltzustand, den wir 13 Jahre zu tragen hatten, ohne daß ihn die Welt erkannte, offenkundig geworden. Scheinautoritäten, die diese dreizehn Jahre hindurch galten, brechen zusammen. Deutschland hat sich in unpolitischem Scheinoptimismus an der Verschleierung des Weltzustandes dreizehn Jahre lang mitschuldig gemacht, und zwar die „Linke“ wie die „Rechte“. Parteipolitisch die Schuldfrage zu stellen, ist sinnlos, auch der Streit, ob „der Marxismus“ oder „die Wirtschaft“ an der Verschlechterung und dem jetzigen Zusammenbruch mehr schuld wäre, geht um Vokabeln. Das Volk als Ganzes wollte die Wirklichkeit nicht sehen. In dem biologisch geschwächten Zustand, in dem wir uns nach dem Kriege befanden, hätten wir seelisch und politisch dieser Wirklichkeit nicht standgehalten. Aus biologischer Schwäche haben wir die von den „Siegern“ planmäßig betriebene Verschleierung, obwohl sie gegen uns gerichtet war, mitgemacht, und alles, was wir seit 1918 deutsche Politik nannten, war nichts als Ausweichen vor der Wirklichkeit, erst eine Flucht vor militärischer Bedrohung, dann vor der Gefahr der Kreditentziehung. In den letzten Jahren wirkten die kurzfristigen Kredite bekanntlich wie eine Ruhrbefehung.

Der äußere Anlaß des Zusammenbruchs, die übermäßige und rein wirtschaftlich unverantwortliche Herannahme von fremden Krediten, zeigt zugleich die Grundfehler des politischen Denkens dieser dreizehn Jahre auf, Grundfehler, an denen alles, was in dem nachwilhelminischen Deutschland führte, ohne Unterschied teil hatte. Man war dem System des westlichen, in Versailles fundierten Wirtschafts Imperialismus nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich und wirtschaftlich mehr aufgeschlossen, als der Stärke unseres Willens zur Selbsthilfe entsprach. Man

lebte in dem Irrtum, als könne man ohne wirtschaftliche Opfer und ohne völliges Umdenken, ohne wirtschaftliche und geistige Unabhängigkeit von jenem System, durch den „Wiederaufbau“ oder durch das „Weltgewissen“ die Befreiung erhoffen. Man vergaß, daß man mit einer solchen allgemeinen Gefügigkeit gegenüber dem System seine Fäden verschleierte. Man half, Versailles zu stabilisieren, indem man in der Mitte Europas eine Ordnung vortäuschte, die längst nur noch auf Kosten der deutschen Volks- und Staatssubstanz, in Wahrheit auf ständig schwindender Grundlage bestand.

Gegenüber einem praktischen Handeln, das in dieser Richtung lief und an dem alles teil hatte, was Macht besaß, war es bedeutungslos, was man politisch predigte oder forderte. Möchte die „Rechte“ nationalen Widerstand predigen: Solange Hugenberg oder Lahusen in dieses System verstrickt war, blieb diese Haltung wirkungslos. Solange man auf der Rechten nicht entschlossen die wirtschaftliche Selbsthilfe voranstellte und auf der Linken nicht die theoretisch gepredigte europäische Solidarität einer ernsthaften Probe aussetzte, half man nur, die europäische Fiktion aufrechtzuerhalten. Nur so konnte die Vorstellung weiterleben, als ob die Tribute wirtschaftlich tragbar seien, als ob der Export unbegrenzt gesteigert werden könne, als ob die Arbeitskraft des deutschen Volkes unerschöpflich sei, als ob die Weltprosperität auch unter dem unsinnigsten politischen Druck wiederhergestellt werden könne. Diese Illusionen haben, das ist jetzt erwiesen, Europa noch einmal daselbe gekostet wie der Weltkrieg. Und sie haben Deutschland verhindert, seine eigene Wirtschaft, seine privaten Ausgaben wie seine öffentlichen und Soziallasten, dem wirtschaftlichen Zustand anzupassen. Beides hängt eng

zusammen: der europäische Gesamtillusionismus und der innerdeutsche. Wenn jetzt Deutschland wegen seiner „schlechten“ Wirtschaft von außen her Vorwürfe gemacht werden, so vergißt man, daß falsche Eröffnungsbilanzen notwendig alles Wirtschaften verwirren müssen. Und daß die Eröffnungsbilanz von Versailles wie alle Zwischenbilanzen von Spaas bis zum Haag wirtschaftlich falsch waren, ist wohl in diesem Augenblick europäische Erkenntnis.

Weil eine europäische Solidarität nicht zu erzielen war, ist jetzt die Solidarhaftung fällig geworden. Panuropa, und zwar im weitesten Sinne, wird Wirklichkeit, genau in der organischen Form, in der die deutsche Vorstellung es immer forderte: vom mitteleuropäischen Kern her. Aber zunächst nicht eine Wirklichkeit des gemeinsamen Lebens, sondern der gemeinsamen Todesgefahr. Man hat Deutschland die ganze Last der im Kriege zerstörten und nach dem Kriege schrumpfenden europäischen Wirtschaft aufgehängt. Es gelang nur zu gut. Statt für den sinkenden Erdteil die Last und das Risiko zu verteilen, Stützen für sein Gleichgewicht organisch einzubauen, und zwar an verschiedenen Stellen, dort wo die Struktur es forderte, hat man alle Gefahr auf einen Pfeiler konzentriert: ein Architektentrübsinnstück ohne Gleichen. Nun wankt der Pfeiler und man muß ihn widerwillig stützen. Man nennt das Hilfe für Deutschland, obwohl es längst nur noch Selbsthilfe Europas ist, und zwar eiligste und vorbehaltlose. Noch sind die Konten nicht entgültig abgeschlossen, die Buchung läuft noch über Scheinposten und ist dem Sinne der Gläubiger verschönt. Aber die Endbilanz flammt in diesen Tagen am Horizont Europas, ja überhaupt jenes Teiles der Welt, der in den letzten fünf Jahrhunderten Geschichte gemacht hat.

Auch Frankreich, das scheinbar saturierte Land, das statische Volk im Panzerkleid seiner Rüstungen, seiner Verträge und seines rationalistischen Konser-

Steinerne Urkunden in Maribor

Gesammelt von A. S.-pp, Maribor

III.

Das Franzosenzeitalter, in welchem auch unsere Stadt das feindliche Militär in ihren Mauern sah, bringt uns der Denkstein des Dragoner-Korporals Wenzel Karlik in Erinnerung, der in heldenmütigen Kämpfen mit den Franzosen am heutigen Domplatz gefallen ist. — Ein Denkmal für diesen tapferen österreichischen Soldaten stand schon früher jahrzehntelang am Slomškov trg (Domplatz) an der Westmauer des heutigen Volkzeitungsgebäudes rechts vom Hausumgange. Es war recht einfach. Ein viereckiger Sandsteinsodol trug ein Gerank von Zweigen und Blättern, welches die Reliefmaske des genannten Wenzel Karlik umgab. Eine Inschrift auf dem Sodol berichtete folgendes:

„Wenzel Karlik, ein Böhme, 39 Jahre alt, Korporal des löbl. I. I. Dragoner-Regimentes Hohenlohe, starb am 5. Juni 1809 hier auf diesem Kirchplatze den Heldentod fürs Vaterland. Unter Anführung des tapferen Majors von Weigel alarmierte er am obigen Tage die ganze feindliche Besatzung von Marburg und wurde, nachdem er sich von der Draubrücke bis zum Kirchplatze mütig durchgeschlagen, erst durch einen Schuß ins Knie verwundet und dann, als das angeschossene Pferd

unter ihm stürzte und er sich den Feinden ergab, von drei französischen Infanteristen durch Flintenschüsse und Bajonettschläge wehrlos getötet.“

Dieses Denkmal war trotz mehrmaliger Nachbesserungen schon stark verfallen. — Im Jahre 1900 besuchte der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Erzherzog Eugen, unsere Stadt und sah bei dieser Gelegenheit das verfallende Kriegerdenkmal. Auf seine Anregung zur Errichtung eines vollständig neuen Denkmals wurden alsbald die Geldmittel dafür aufgebracht und die Ausführung unserem heimischen Steinmetzmeister Josef Beyer übertragen. Das Denkmal steht nicht mehr an der Stelle des alten, sondern es hat seinen Platz an der nordöstlichen Außenmauer der Domkirche zwischen zwei gotischen Strebenpfeilern gefunden und ist durch das um die ganze Kirche laufende, verbindende Eisengitter geschützt. Mit seiner Arbeit hat Herr Beyer ein anerkannt schönes Kunstwerk geschaffen, das in seiner schlichten Bornehmheit sehr zweckentsprechend ist und einen sehr günstigen Eindruck macht. Auf einem aufgestuften Steinsodol ist ein Obelisk aufgesetzt, dessen Fuß eine Gruppierung von kriegerischen Abzeichen, gekreuzte Schwerter, Lanze, Reiterpistolen, Helm und eine Fahne, alles umrankt von Lorbeerzweigen, umgibt. Die ganze Waffengruppe beherrscht weiter oben am Obelisk ein Löwenkopfbild und ganz zu oberst sehen wir ein Kreuzrelief. Das ganze Denkmal erreicht ungefähr die Höhe von vier

Metern. In den Sodol ist eine schwarze Marmortafel eingelassen mit einer im österreichischen Kriegsministerium verfaßten Inschrift nachstehenden Inhaltes:

„Wenzel Karlik aus Böhmen, 39 Jahre alt, Korporal des I. I. Fürst Hohenlohe Dragoner-Regimentes Nr. 2, starb am 5. Juni 1809 auf diesem Platze den Heldentod fürs Vaterland. — Ein Detachement unter Führung des Majors von Weigel überraschte an diesem Tage die feindliche Besatzung von Marburg und fügte ihr namhafte Verluste bei. Korporal Karlik, von Uebermacht abgedrängt, schlug sich von der Draubrücke bis auf den Kirchplatz durch, wo er nach tapferer Gegenwehr als einziger österreichischer Soldat fiel.“

Weiter unten steht die Bemerkung „Nach dem Schadhaftwerden des alten Denkmals errichtet 1902.“

Dieses neue Denkmal wurde im Jahre 1902 unter großer militärischer Feierlichkeit enthüllt, das alte aber, soweit es bei der Abtragung erhalten werden konnte, samt der Inschrifttafel im Museum aufbewahrt.

Da bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts um die Kirche der Friedhof lag, so sind von ihm viele schöne Grabsteine alter Adels- und Bürgerfamilien und Standespersonen der Stadt, darunter auch von Stadtrichtern, erhalten geblieben. Sie befanden sich früher in der Kirche selbst, wurden aber nach deren Umbau im Jahre 1886 in den

vativismus, ist in diese harte Wirklichkeit eingeschlossen. Noch hält die französische Rüstungsindustrie und die seiner Verbündeten eine Scheinblüte aufrecht. Und diese wirtschaftliche Seite des Rüstungsproblems, die zu wenig in der internationalen Debatte hervortritt, macht die französischen Versuche, die deutsche Krise für die bevorstehende Abrüstungskonferenz zu verwerten, doppelt verständlich. Aber hier beginnt auch die äußerste Gefahrzone für ganz Europa und Frankreich selbst. Sucht man auch jetzt noch den europäischen Zustand zu verschleiern und die Möglichkeiten zu einer Anpassung der Wirtschaft an die europäische Wirklichkeit abzuschneiden — dann kann es schon in acht Tagen zu einer Rettung zu spät sein. Wenn Deutschland diesmal fest bleibt und keine politische Verschleierung, keine Scheinlösung der Krise auf seine Kosten zuläßt — dann nimmt es das Interesse von ganz Europa wahr. Bricht es bei diesem Versuch so oder so zusammen, dann gehen zugleich europäische Interessen verloren. Die Defaitisten, die schon wieder von innen her den Willen zur Selbsthilfe untergraben, können sich nicht auf ihr Paneuropaideal berufen. Nichts wäre einer künftigen Solidarität schädlicher, als wenn die europäische Solidarität, die schicksalsmäßige Verbundenheit, die jetzt mit umgekehrten Vorzeichen den Feuerschein einer Weltkrise zeigt, wieder verschleiert würde durch neue Stabilisierung jener Illusionen, die eine fruchtbare Zusammenarbeit, eine strukturell richtige Verteilung der gemeinsamen europäischen Last unmöglich machen.

Politische Rundschau

Inland

Änderung des Gesetzes über die Mittelschulen

Die „Stuzbene Novine“ verlaublichen am 22. Juli das Gesetz über die Änderung und Ergänzung des Gesetzes über die Mittelschulen. Seine hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: Die Kosten für den Bau von Mittelschulgebäuden, für ihre Erhaltung und Herrichtung tragen die Banate; in Beograd, Zemun und Pančevo jedoch der Staat. Vom Turnen kann der Unterrichtsminister Mittelschüler auf Grund von Zeugnissen des Schularztes oder der Schulpoliklinik befreien. Von Zeichnen und Schreiben können nur jene Schüler befreit werden, die ihre körperliche Unfähigkeit beweisen. Wissenschaftliche Exkursionen der Professoren mit den Schülern werden als Dienstreisen angesehen. Das Schuljahr beginnt am 1. September mit der Einschreibung in alle Klassen und endet am 31. August. In der Zeit vom 24. August bis 1. September

Rischen zwischen den Strebebfeilern eingemauert, wo sie durch das verbindende Einfriedungsgitter gegen boshafte Beschädigungen gesichert sind. Diese Grabsteine, ein Stück Geschichte der Stadt, bieten dem Forscher ein sehr beachtenswertes Quellenmaterial in durchwegs deutscher Sprache. Bei ihrer großen Anzahl auf sie näher einzugehen, würde indessen hier wohl zu weit führen.

Das gleiche gilt von den zahlreichen Gegenständen von geschichtlicher und archäologischer Bedeutung und künstlerischem Werte, die die Domkirche in ihrem Inneren birgt und die jetzt nach ihrer letzten Umgestaltung im großen und ganzen den gotischen Stil im Aufbau sowie in der Form der Altäre und den anderen Ausführungen aufweist. Dies erkennen wir hauptsächlich am Hochaltare, am Herz Jesu- und am Herz Marienaltare (letzterer ein herrlicher gotischer Flügelaltar).

Die Kirche erfuhr schon in alter Zeit mehrere Zubauten, wobei eine unbeschränkte Willkür herrschte und man die Einhaltung eines bestimmten Baustiles als etwas Nebensächliches betrachtete. Es war daher bei der notwendig gewordenen gründlichen Wiederherstellung des Domes im Jahre 1886, die uns die Chronographische Inschrift ober dem nordseitigen westlichen Innentore mit den Worten berichtet: „Ecclesia ruinae proxima venustius reaedificata“ (Die Kirche, einer Ruine sehr nahe ist herrlicher wieder aufgebaut worden) die Durchführung eines

müssen die Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen abgelegt werden; der regelmäßige Unterricht beginnt am 10. September, in Anstalten mit mehr als 14 Abteilungen jedoch am 14. September. Der Unterricht endet an vollständigen Mittelschulen am 6. Juni, an unvollständigen am 15. Juni. In der 4. und 8. Klasse dauert der regelmäßige Unterricht bis 15. Mai. Das Schuljahr teilt sich in zwei Semester (bisher drei Trimester). Das erste Semester dauert von Beginn des Schuljahres bis zum 22. Dezember, das zweite vom 23. Dezember bis Schluß des Schuljahres. Die großen Ferien dauern vom 29. Juni bis 23. August. Die für ein Jahr abgelehnten Schüler der 4. und 8. Klasse gelten als ordentliche Schüler, indessen können sie in dieser Zeit die Vorträge nicht besuchen. Die Schüler der Mittelschulen dürfen Mitglieder des Sokol des Königreiches Jugoslawien und des Ferialverbandes sein; außerhalb der Schule können sie Mitglieder der konfessionellen Vereinigungen ihrer Glaubensgemeinschaft sein.

Urteil im Beograder Prozeß

Der Staatsgerichtshof zum Schutze des Staates hat im Prozeß gegen Ivan Djevaković und Genossen wegen Ermordung des Bürgermeisters Andrija Berić in Nova Gradiska und wegen Beteiligung an einer terroristischen Aktion verurteilt: Ivan Djevaković sen. und Ivan Kosić zum Tod durch den Strang, Ivan Djevaković jun. zu 15 Jahren Zuchthaus, Ivan Šaup zu 10 Jahren Zuchthaus, Ignaz Terihaj zu 6 Monaten Arrest, Adolf Müller und Ivan Jelić zu je drei Jahren Zuchthaus, Stjepan Papac und Petar Nožarić zu je 2 Jahren Zuchthaus. Ferner müssen Ivan Djevaković sen., Ivan Djevaković jun. und Ivan Kosić der Familie des ermordeten Andrija Berić solidarisch eine Entschädigung von 102.000 Din bezahlen. Freigesprochen wurden Milan Lufac, Franjo Tujaković und A. Stjepanov Petranović.

Ausland

Die europäische Situation während der Konferenzen

Aus Berlin wird anlässlich der Konferenzen in Paris und London geschrieben: Es ist freilich richtig, daß mit einer internationalen Hilfsaktion nicht mehr länger gewartet werden kann, nicht weil Deutschland nicht durchhalten könnte, sondern weil vielmehr die Gefahr besteht, daß alsbald auch in den Ländern, die jetzt noch helfen könnten, in England, in Amerika und selbst in Frankreich, die Krise solche Fortschritte machen wird, daß sie selbst hilfebedürftig werden. Diese Schwäche der Weltfinanz wird aber bei den jetzigen Verhandlungen unsere Stärke sein. Der Druck, der in sanfter Form von Amerika und England noch auf uns ausgeübt wird, um uns zu einer „Berständigung“ mit Frankreich zu bringen, wird sich in dem Augenblick in seiner ganzen Schärfe gegen Frankreich richten, in dem sich herausstellt, daß der Versuch, von Deutschland politische Zugeständnisse zu erlangen,

vollständig hoffnungslos ist. Die Situation läßt sich auf eine einfache Formel bringen: Ein deutscher Zusammenbruch würde eine Weltkatastrophe hervorrufen; aber kein Land hat in einer Weltkatastrophe weniger zu verlieren als Deutschland, das zudem noch einen Vorsprung besitzt. Denn die Notgesetzgebung beginnt sich auszuwirken, die letzten Tage haben bereits eine beträchtliche Entspannung gebracht, und auch in das Kapitalfluchtgesetz, das endlich erlassen worden ist, darf man einige Hoffnungen setzen, zumal die Kapitalflüchtlinge jetzt von Repressionsmaßnahmen des Auslandes gefährdet sind, das damit droht, sich gegebenenfalls für Verluste in Deutschland an deutschen Guthaben im Auslande schadlos zu halten. Der Reichskanzler hat also die Pflicht und auch das Recht, fest zu bleiben und in keinem Punkte nachzugeben. Die deutsche Lage ist nicht hoffnungslos, und unsere Verhandlungsgegner sind, da wir das erste Kapitel der Krise schon hinter uns haben, von viel schwereren Gefahren bedroht als wir selbst. Die Nerven behalten, das ist jetzt alles.

Ein zweites Versailles ist unmöglich

In einem Leitartikel der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es u. a.: Es gibt im menschlichen Leben wie im Leben der Völker Augenblicke von höchster Wichtigkeit, Augenblicke von größter Gefahr. In diesen Augenblicken verschwindet das Wissen und das Verstehen um die komplizierten Zusammenhänge. In diesen Augenblicken siegt die einfache Tugend. Im letzten Augenblicke treten alle blässen Theorien und Standpunkte zurück. Wir können heute mit größerem Mut in die Zukunft sehen als ehemals. Daß Brüning persönlich niemals seinen Namen unter ein zweites Versailles setzt, ist sicher. Aber, wenn sich auch eine Regierung finden sollte, die es täte und die, was sehr zweifelhaft ist, auch die Kraft hätte, sich gegenüber der Empörung des Volkes zu halten, so wäre ihre Unterschrift wertlos. Die nationale Bewegung würde sich niemals gebunden fühlen durch ihre Unterschrift. Aber andererseits weiß jede Regierung, die zum „Nein“ entschlossen ist, daß sie das deutsche Volk hinter sich hat in einem nationalen Willen, wie niemals vorher. Die Deutschen und Italiener kamen als Erben des mittelalterlichen universalen Kaisergedankens später zur Einigung als andere Völker. Sie kamen auch später zur Nation. Was in Italien Mussolinis eiserne Hand bewirkt, hat in Deutschland die eiserne Hand Frankreichs bewirkt. Das Ausland kennt unsere Lage nicht genügend. Es sieht ja nicht täglich wie wir den Hunger und die Not des arbeitslosen Arbeiters, die Trostlosigkeit des abgebauten Angestellten, der keine Arbeit findet, weil er mit 30 Jahren „schon zu alt“ ist, die Schmerzen des Kleinbürgers und Bauern, dessen Existenz zerstört wird, die würdige Selbstbeherrschung des kaufmännischen Patriziers und des Landadligen, der jahrhundertlang alten Familienbesitz aufgeben muß. Das Ausland sieht aber noch nicht die stolze Trauer, die durch das ganze Volk geht. Gerade wer das Glück hat, in diesen schweren Tagen im deutschen

einheitlichen gotischen Stiles mit großen Schwierigkeiten verbunden und nicht vollständig möglich. — In der Mauer, hoch ober der Kanzel, bemerkt man ein Steintäfelchen, auf dem wir lesen: „Einhart Holzmann derzeit Zechmeister 1520“, eine Beurkundung, daß in diesem Jahre eine bauliche Änderung erfolgt ist. Eine ähnliche Tafel an einem Pfeiler der äußeren Sattriseite enthält den kurzen Vermerk „Erweitert 1858“. Eine Änderung dieser Art scheint auch die noch höher oben befindliche Steininschrift zu berichten, die aber schon so stark verwittert ist, daß man sie nicht mehr entziffern kann. Es dürfte sich aber wahrscheinlich gleichfalls um eine Nachricht über eine Bauvollendung handeln, die, wie aus anderen Quellen hervorgeht, vermutlich in die Jahre 1521 bis 1523 fällt.

Zum Gedächtnis an die 700-Jahr-Feier des Bestandes des Bistums Lavant im Jahre 1928 ließ der Fürstbischof Dr. Andreas Karlin im Inneren der Kirche unter dem zum rechten Seitenschiffe führenden Mauerbogen eine weiße Marmortafel, die oberhalb des Wappens des Bistums in kunstvoller Bildhauerarbeit wiedergibt, anbringen mit der Inschrift: „Ecce, increvit ecclesia Lavantina, septem saeculis practis iubilat“. Andreas, princeps episcopus, F. F. 1228—1928. (Siehe, die Kirche von Lavant ist emporgewachsen, nach Vollendung von sieben Jahrhunderten begehrt sie ihre Jubelfeier. Andreas, Fürstbischof.) Das

Chronogramm ergibt die obige Jubiläums-Jahreszahl 1928.

Die gleiche Stelle vor dem linken Seitenschiffe schmückt ebenfalls eine schöne, mit dem päpstlichen Wappen gekrönte marmorne Gedenktafel, ein Geschenk des letztverstorbenen Fürstbischofs Dr. Michael Rapotnik aus Anlaß des 25-jährigen Bischofsjubiläums des Papstes Pius X. Die Widmung hat nachstehenden Wortlaut: „Pio Pontifice X. quinque episcopatus sui lustra celebrante laetatur Michael, Antistes et clerus et plebs Lavantina“. Michael, pr. epp. F. F. 1909. (An der Feier des 25-jährigen Bischofsjubiläums des Papstes Pius X. nehmen Michael als Vorstand sowie die Geistlichkeit und die Bevölkerung der Diözese Lavant freudigen Anteil. Michael, Fürstbischof.) Aus dem Chronogramm lesen wir die vorstehende Jahreszahl.

Die Altartische der beiden schon erwähnten Altäre (Herz Jesu und Herz Mariä) und des Rosenkranz-Altars enthalten an den Seiten verschiedene gleichfalls vom Fürstbischof Michael herrührende Widmungen in lateinischer Sprache, die sich auf das Jubiläum des Kaisers Franz Josef und des Papstes Leo XIII. sowie auf Gegenstände religiösen Inhaltes beziehen.

Der ganze Vorderaum der Kirche, vor allem das Presbyterium, erhält sein Licht hauptsächlich durch die gemalten hohen Fenster hinter dem gotischen Hochaltare; auf der rechten Seite des Pres-

Volk zu leben, der sieht mit Stolz die ungeheuren seelischen Kräfte, die uns in den letzten 13 Jahren gewachsen sind, die uns stark machen zum Ertragen aller Opfer, die die Hoffnung entstehen lassen, daß bald unser Volk von dem einheitlichen nationalen Willen durchdrungen ist, der der Weg zum Erfolge ist und der einen mutigen Staatsmann befähigt, uns hinauszuführen aus dem Elend.

Warum man Deutschland helfen muß

Würde die auswärtige Welt Deutschland, das infolge der plötzlichen Zurückziehung der kurzfristigen ausländischen Kredite in eine schwere finanzielle Notlage gekommen ist, keine Hilfe gewähren, so bräche entweder der an sich gesunde Teil der deutschen Wirtschaft infolge des rein äußeren Umstandes der Zahlungsmittelknappheit zusammen und risse die nationalen Wirtschaften vieler anderer Länder mit sich — oder Deutschland müßte sich mit einer Inflation helfen und würde die Märkte der ganzen Welt mit billigen Waren überschwemmen. Zu beiden Möglichkeiten wird es aber die Welt unter gar keinen Umständen kommen lassen. 1923 war das anders. Damals erlebte die Weltwirtschaft außerhalb Deutschlands eine Zeit des Aufschwungs und konnte das deutsche Inflations-Duping immerhin verdauen. Heute wäre sie dazu, selbst von einer Krise schwerster Art geschüttelt, nicht mehr imstande. Man muß also Deutschland helfen, selbst wenn man ungern tut. Diese Hilfe, auf die man bestimmt rechnen kann, gilt dem deutschen Zahlungsmittelumlauf, nicht der Kräftigung des deutschen Wirtschaftskörpers. Man will keinen Schwachen nähren, sondern einen Scheintoten wieder zum Atmen bringen. Die Reichsbank erhält einen Rediskontkredit, d. h. die großen Banken in der ganzen Welt erklären sich bereit, ihr im Bedarfsfall aus ihren eigenen Gold- und Devisenvorräten einen hohen Betrag zur Verfügung zu stellen. Gestützt auf diese unbedingte Sicherheit kann dann die Reichsbank jene Notenmenge ausgeben, die heute der deutschen Wirtschaft fehlt. Angelockt von dem neuen Vertrauen, das dann die Reichsbank umgibt, werden die jetzt in den Sparstrümpfen und Kassenschränken versteckten Geldmengen wieder zur Reichsbank und damit wieder in den normalen Verkehr zurückfließen. Die Geldmenge von rund 75 Mark pro Kopf, die es in Deutschland gibt, wird für den täglichen Handel und Wandel wieder ausreichen.

Neue Schulden wären kein Rettungsmittel

Entsprechend der Größe der Gefahr sind die Konferenzen in Paris und London vom brennendsten Interesse der ganzen Welt begleitet worden. Beide sind, nach außen hin wenigstens und im Vergleich zu den Hoffnungen, die daran geknüpft wurden, resultatlos verlaufen. Auch die Londoner Konferenz hat ein recht dürftiges Ergebnis gehabt, wenn man berücksichtigt, daß dort keine neue Kapitalienzufuhr

byteriums steht das kunstvolle weiße Marmordenkmal des Fürstbischöflichen und slowenischen Schriftstellers Anton Martin Slomšek, daneben ein schwarze Marmortafel zur Aufnahme der Namen der Lavanter Bischöfe, die seit Slomšek ihren Sitz in Maribor haben (1859), diesem Denkmale gegenüber auf der linken Seite der bischöfliche Thronstuhl, ebenfalls eine Arbeit in schöner Gotik.

Bei der Aufzählung dieser verschiedenen Erinnerungsgegenstände, deren Reihe jedoch keineswegs erschöpft ist, verdient ein Stück noch besonders erwähnt zu werden, da es geeignet ist, die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes zu erwecken. Es ist dies ein Delbild am gotischen, dem inneren Kirchenraume zugewandten Giebelfelde ober der Türe, die von der Sakristei durch deren Vorraum ins Presbyterium führt, darstellend die Krönung Marias durch die heilige Dreifaltigkeit. Ueber die Entstehung des Bildes sagt uns eine Inschrift an dessen unteren Rande wörtlich folgendes:

„Zu Ehren der Allerheiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit Wie auch der glorwürdigsten Himmelhönigen Maria Hat diese Figur Christoff Krantho Rathsbürger Statthalter alhie Aufriichten und Malen lassen a. d. 1646“.

Daraus erfahren wir also auch den Namen eines Ratsbürgers Christoph Krantho, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts die in früherer Zeit angelegene und einflußreiche Stelle eines Stadt-

für Deutschland heraustram, sondern bloß die Verlängerung der jetzigen kurzfristigen Kredite für Deutschland um drei Monate. Die französischen Zeitungen stellen mit Genugtuung fest, daß der negative Standpunkt der französischen Konferenzteilnehmer durchgedrungen sei. Demgegenüber meinen verschiedene ausländische Blätter, daß dieses Resultat in Deutschland arg enttäuscht habe. Dem ist jedoch nicht so, denn in Deutschland erhoffte man von der Londoner Konferenz recht wenig, jedenfalls nicht das, über dessen Fehlschlagen man jetzt angeblich enttäuscht sein soll. Wie man in den deutschen Wirtschaftskreisen nunmehr über neue Anleihen denkt, geht aus einem offenem Brief hervor, das der deutsche Industrielle Dr. W. Reichert, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet hat und in dem es u. a. heißt: Nun hört man von neuen Vorschlägen, Deutschland mit weiteren 2 Milliarden Reichsmark neuer Auslandskredite aus seiner verzweifelten Lage „herauszuhelfen“. Sprechen wir hier nicht von den damit für Deutschland drohenden neuen politischen Fesseln! Sondern stellen wir einfach fest, daß dann der jährliche Schuldendienst um weitere 180 Millionen oder mehr steigen wird und das damit der jährliche Schuldendienst Deutschlands an 2 Milliarden Mark herantommen würde. Die Annahme solcher Vorschläge wäre wahrlich keine Lösung aus der Schuldenverstrickung, wäre keine Rettung Deutschlands, sondern nur eine sinnlose weitere Vermehrung der deutschen Schuldenlast. Unter dem Druck solch unerträglicher Außenverpflichtungen könnte sich der inländische Geld- und Kapitalmarkt nie erholen. Die Kapitalnot mit der lähmenden Zinsübersteuerung und Vorausbelastung der deutschen Arbeit und Wirtschaft würde nie überwunden werden können. Die Kosten unserer Produktion würden maßlos verteuert und die Lebenshaltung der Bevölkerung noch mehr geschmälert werden. Vor allem aber müßte Deutschland bei der Fortführung des Tributsystems zwangsläufig immer tiefer in die Schuld-

schreibers bekleidet hat und dessen fromme Gesinnung durch die Stiftung des Bildes zum Ausdruck gelangt.

Vor der südlichen Außenmauer der Domkirche steht die gotische Lichtsäule aus dem Jahre 1517, die einst den Kirchplatz und den Friedhof beleuchtete und deren Trümmer bei der Abtragung des alten Pfarrhofes und der Pfarrhofmauer im Jahre 1890 aufgefunden wurden. Die aus dem Schutte ausgegrabenen Bruchstücke, fünf an der Zahl, wurden von sachmännischer Seite ausgebessert und sachkundig wieder zusammengefügt und sodann als vollständige Säule in der heutigen Form innerhalb des zu diesem Zwecke hier etwas ausgebuchtem Einfriedungsgitters der Kirche aufgestellt.

Diesem archäologischen Fundstücke habe ich schon vor mehreren Jahren an dieser Stelle einen besonderen Aufsatz gewidmet, auf welchen ich verweise. Das gleiche tat ich bezüglich der Mariensäule mit ihren großen Steinfiguren, die die Mitte des Hauptplatzes einnimmt und die von der Bürgerschaft der Stadt aus frommer Dankbarkeit für das Erlöschen der Pest, die in den Jahren 1679—1680 halb Europa verheerte, gestiftet, jedoch nach vielen Arbeitsunterbrechungen erst im Jahre 1743 vollendet wurde, wie das Chronogramm in der Inschrift angibt: „In honorem sine labe conceptae Virginis ex voto a piis civitatis incolis haec statua erecta fuit“.



wäscht selbsttätig

treue des Auslandes hineingeraten. Jede Aussicht würde schwinden, daß uns so schwere Krisen wie jetzt ferngehalten und das Deutschland jemals sein Schicksal aus eigener Kraft meistern könnte. Es nützt nichts, nur an den Symptomen unserer Krankheit, d. h. nur an den Auslandskrediten herumzukurieren, wenn man nicht im Gegenteil die Hauptursache der Auslandsverschuldung, nämlich das Tributsystem, ein für alle mal begräbt. Es geht darum, den ganzen ungeheuren Krankheitsherd samt allen Krankheitsstoffen aus dem deutschen Wirtschaftskörper zu entfernen. Das erfordert eine möglichst weitgehende Herabsetzung unserer Auslandsschulden und es verlangt vor allem eine baldige Beseitigung des Tributplanes.

Ende der Londoner Konferenz

Die sogenannte Siebenmächtekonferenz in London wurde am 23. Juli geschlossen. Trotzdem sich die teilnehmenden Staatsmänner in ihren Schlufreden gegenseitig sehr belobten, steht das Resultat in gar keinem Verhältnis zur Wichtigkeit, die dieser Konferenz zugeschrieben wurde. Es ist in dürren Worten folgendes: 1. Deutschland bekommt keine Anleihe, 2. die gegenwärtigen kurzfristigen Kredite werden bei Fälligkeit um 3 Monate verlängert, 3. die Reparationsbank in Basel wird einen Ausschuß von Delegaten der Zentralbanken ernennen, die die Frage neuer Kredite für Deutschland und die teilweise Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige studieren werden. Im Herbst wird voraussichtlich eine neue Konferenz stattfinden. Das Londoner Ergebnis ist in Deutschland fast ganz apathisch aufgenommen worden. Das Interesse der ganzen Öffentlichkeit gilt hier der Frage, wie sich Deutschland selber helfen wird. Da eine Inflation unter keinen Umständen kommen darf, wird man sich mit der verkürzten Gelddecke behelfen müssen. Ein schwerer Sturz der Preise steht wahrscheinlich bevor und auch die Löhne wird man diesem Preissturz anzupassen versuchen. Man spricht von einem Sinken auf beiden Seiten der Skala um etwa 20 Prozent.

Ein englisches Urteil

Das führende Blatt Englands, die Londoner „Times“, schreibt zur Konferenz in London u. a. folgendes: Wie immer das Resultat der Konferenz ist, eines ist sicher: befriedigen kann es niemand. Dr. Brüning wird mit leeren Händen nach Berlin zurückkehren. Man kann zwar nicht behaupten, daß die Verlängerung der kurzfristigen Kredite für Deutschland nichts ist, aber ein solches Resultat entspricht nicht dem Zweck und der Wichtigkeit der Konferenz. Es wäre umsonst, die Enttäuschung zu verheimlichen, die das Ende der Konferenz in der englischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Die Gründe brauchen nicht weit gesucht zu werden. Solange sich Amerika der Revision der Kriegsschulden widersetzen und Frankreich jedes Wort über eine Revision der Reparationen als Alarm betrachten wird, ist es unmöglich, dauernd die Wirtschaftskrise zu lösen. Die Reparationslasten machen die finanzielle Sanierung Deutschlands unmöglich. Dies stellt aber eine ständige Gefahr für die europäische Wirtschaft und für die ganze Welt dar. Es bleibt nur eines: entweder Revision oder Chaos. Früher oder später wird das mit elementarer Gewalt zum Ausbruch kommen und dann wird die Idee der Revision siegen. Im Herbst wird man in doppeltem

Maß das ersehen müssen, was jetzt in London unterlassen wurde.

Das französische Urteil

In den Pariser politischen Kreisen erklärt man, daß die Londoner Konferenz zwar wenig dazu beigetragen hat, Deutschland aus seiner schweren Lage zu retten. Das positive Resultat der Konferenz sei aber das, daß es zu einer weitgehenden Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland gekommen sei. Zwischen den deutschen und französischen Staatsmännern seien in London herzliche Beziehungen angeknüpft worden, die für die weitere Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses sehr nützlich sein können. Die Presse lobt einstimmig die Rigorosität Laval's bei der Vertretung der französischen Interessen.

Englischer und amerikanischer Besuch in Berlin

Der amerikanische Außenminister Stimson ist am Samstag mit der deutschen Delegation aus London in Berlin eingetroffen. Der englische Ministerpräsident Macdonald und der Außenminister Henderson treffen morgen Montag in Berlin ein.

Briand schweigt . . .

Auffallen muß es, daß weder bei der Pariser noch bei der Londoner Konferenz der daran teilnehmende französische Außenminister Briand auch nur einziges Mal den Mund aufgemacht hat. Ferner dürfte es sehr bedeutsam sein, daß Amerika und England unmittelbar nach der Londoner Konferenz, ohne diplomatische Zwischenpause, ihren Besuch in Berlin machen. Ist schon der deutsche Besuch in Chequers den Franzosen auf die Nerven gegangen, mit diesem Besuch können sie noch weniger zufrieden sein.

Angriff auf das englische Pfund

Die Bank von England verlor am 21. Juli 3 Millionen Pfund Sterling durch Abhebung von französischer Seite.

Geldabzug von England

Am 22. Juli sind 6300 kg Gold in mehreren Flugzeugen von London nach Paris gebracht und in die Keller der Bank von Frankreich befördert worden.

Auswirkungen der deutschen Ausreisetaxe

Durch die deutsche Ausreisetaxe von 100 Mark pro Kopf sind besonders die österreichischen Alpenländer schwer betroffen worden. In Salzburg haben eine Anzahl größerer Hoteliers das Angebot gemacht, die 100-Marktaxe bei wenigstens 14-tägigem Aufenthalt aus eigenem zu bezahlen, ohne die Pensionspreise zu erhöhen. Am 22. Juli ist der Einreiseverkehr aus Deutschland nach Oesterreich fast vollkommen abgerissen. Der erste Frühzug aus Berlin, der am Westbahnhof in Wien eintraf, beherbergte in seinen drei Schlafwagen insgesamt 4 Reisende, darunter nur einen Reichsdeutschen, der erklärte, er müsse in Wien eine Transaktion abschließen, sonst hätte ihn keine Macht der Hölle veranlaßt, den Menschenzoll zu bezahlen. Natürlich wirkt sich die 100-Marktaxe auch im deutschen Eisenbahnverkehr in katastrophaler Weise aus. Der am 22. Juli vom Anhalter Bahnhof in Berlin abgehende Zug hatte im ganzen bloß 24 Reisende. In den Kreisen, die an den reichsdeutschen Sommergästen brennend interessiert sind, wird darauf hingewiesen, daß Deutschland durch die Verluste der Reichseisenbahnen infolge des verringerten Reiseverkehrs mehr verliere, als durch die 100-Marktaxe hereinkomme. Das ist zweifellos richtig, aber der Zweck der 100-Marktaxe ist ja gar nicht der, durch sie zu verdienen, sondern durch sie die Ausreise der deutschen Sommergäste zu verhindern. Um das deutsche Geld handelt es sich, das die vielen Tausende auslandsfächtiger Reichsdeutscher im Ausland verbrauchen. Dieses Geld wäre aber ungeheuer viel größer als der Verlust der Reichseisenbahnen. So sehr man begreift, daß die Sommerfrischen nicht nur Oesterreichs, sondern auch anderer Länder das Abhalten der deutschen Sommergäste, die perzentuell überall immer am stärksten vertreten waren, schwer empfinden, muß man an-

berichts gerecht sein und einsehen, daß in einer solchen Notzeit das deutsche Geld zu Hause bleiben soll, wo es genügend eigene Sommerfrischen und Seebäder gibt. In der Schweiz, wo der Fremdenverkehr zu 30 Prozent aus Reichsdeutschen besteht, sind Tausende von Zimmer- und Pensionsbestellungen rückgängig gemacht worden; die Hotels haben Tausende von Angestellten entlassen müssen.

Zollunion zwischen Belgien und Holland

In Brüssel wird in ernsten Kreisen behauptet, daß eine Zollunion zwischen Belgien und Holland abgeschlossen werden wird, wozu bereits konkrete Vorbereitungen getroffen werden.

Aus Stadt und Land

Das zehnjährige Jubiläum der Thronbesteigung S. M. des Königs wird laut Beschluß des Zagreber Gemeinderates die Stadt Zagreb am 16. August mit großen Festlichkeiten und Kundgebungen feiern.

Der „schwarze Tag“ in Deutschland. Markwart Märler erzählt in einem Berliner Brief des „N. Z. D.“ über den 13. Juli in Deutschland folgendes: Als am Montag die Menschen sich vor den geschlossenen Schaltern der Danabank schweigend drängten und die Ankündigung der Zahlungsunfähigkeit lasen, begegnete ich dem Vertreter eines großen Pariser Nachrichtenbureaus. Ein erstaunliches Volk, Ihre Deutschen!“ sagte er. „Heute, wo sie den schönsten Anlaß hätten, versuchen sie nicht einmal, ein bißchen Revolution zu exerzieren. Sie lesen, daß sie kein Geld bekommen, und bleiben ruhig dabei!“ Das war in der Tat vielleicht das Erstaunlichste an diesem schwarzen Tage, daß alles so ruhig geblieben ist in dem Bewußtsein, jede Unruhe würde das Uebel nur verschlimmern. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß man in bestimmten ausländischen Kreisen, wo man über den plötzlichen Ausbruch der deutschen Schwierigkeiten besser unterrichtet gewesen ist als bei uns selbst, bestimmt darauf gehofft hatte, im Trüben fischen zu können. Mit einem Schlage ist Berlin wieder von Ausländern überflutet gewesen, wie in der schlimmsten Inflationszeit. Alle Gaststättenbesitzer um den Potsdamer und Anhalter Bahnhof herum waren überrascht über die Zahl der wie auf ein bestimmtes Stichwort hin eintreffenden Fremden. Deren Erwartungen haben sich nun vorläufig nicht erfüllt. So hat es allerdings das letzte Mal auch angefangen und die besorgte Frage, ob wir schon Inflation hätten oder nicht, eine Frage, die auf aller Munde lag, ist daher mit der bündigsten Beweisführung, daß wir aus tausend Gründen keine Inflation bekommen können, in der Besorgnis der weitesten Kreise nicht widerlegt. Die einfachen Leute, die ihren Lebensbedarf in der Zentralmarkthalle kaufen, lassen es sich mit keinen Ueberzeugungsgründen ausreden, daß die Inflation schon wieder da sei. Sie haben in bitterer Schule „Inflation gelernt“ und wissen daher, daß die „Fetigkeiten“ das sicherste Barometer sind. So trat denn auch prompt die Wirkung ein, als durch das Ausbleiben der dänischen und holländischen Zufuhren die Butterpreise anzogen. Aha: die Inflation! Gegen die Ueberzeugungskraft solcher Preissteigerungen würde sich jeder Professor der Nationalökonomie den Mund vergeblich „fusselig reden“. Zumal das einfache Volk noch mehr beobachtet. Mit dem Witterungsinstitut von Schmeißfliegen sind nämlich plötzlich die wilden Devisenhändler aus der Grenadierstraße wieder aufgetaucht, jene dunklen Gestalten, die wir aus den Jahren 1922 und 1923 noch in unvergessener Erinnerung haben. Schon in der Nacht von Montag auf Dienstag tauchten sie überall in den Vergnügungstätten in der Friedrichstadt auf und boten allerhand ausländisches Papiergeld als sichere Kapitalsanlage zu Phantasiereisen an. Man konnte bei ihnen Dollars, die sofort wieder am stärksten gefragt waren, zu neunzehn Mark das Stück erhalten, wohlgerne zu einer Zeit, als man in den Wechselstuben, da noch keine Einschränkung des Devisenverkehrs bestand, Dollars, allerdings wegen der großen Nachfrage nur in beschränkter Zahl, zum nominalen Wechselkurs von 4.20 Mark erwerben konnte. Wo diese Leute auf einmal herkamen, wer ihnen die bei ihrem heruntergekommenen Aussehen beträchtlich wirkenden Kapitalien in die Hand gegeben hat, wer wird das je enträtseln? Gleichzeitig mit den Fremden kamen allerdings auch schon die ersten Schübe der deutschen Auslandsreisenden an,

die in ihrer Ferienruhe sanft aufgeschreckt worden waren, als ihre freundlichen Wirte sich ganz plötzlich weigerten, deutsche Mark in Zahlung zu nehmen. Da mag es manche Ueberraschung gegeben haben. Ein bekannter Berliner Publizist wollte einmal richtige Ferien vom Alltag haben und hatte daher Weisung gegeben, ihm keinerlei Briefe oder Zeitungen nachzuschicken. Am Dienstag aber läutete er von seinem Urlaubsort in der Hohen Tatra aus plötzlich Sturm am Fernsprecher seines Verlagshauses und fragte, was in Deutschland eigentlich los sei. Seine Frau war mit einem Fünzigmarktschein zur Wechselkasse gegangen und mit dem Bescheid zurückgekommen, daß die Mark im Gebiete der Tschechoslowakei vorläufig von der Notierung gestrichen sei. Dabei war man mit dem Bewußtsein auf die Reise gegangen, daß es besseres Geld als unsere Reichsmark auf der ganzen Welt nicht geben könne. Solch eine Erfahrung ist bitter . . .

Deutsche auf Reisen. Im Hinblick auf die deutsche Ausreisetaxe sind die Zahlen interessant, die die deutschen Sommerreisen im Jahre 1930 angeben. Um nur die Hauptreiseländer zu nennen, verbrachten im vorigen Jahre ihren Sommerurlaub in Oesterreich 1,125.000 Reichsdeutsche, in der Schweiz 476.000 (die Hälfte aller Sommergäste der Schweiz), in der Tschechoslowakei 257.000, in Italien 246.000. Insgesamt wurden für diese Auslandsreisen 270 Millionen Mark ausgegeben, wobei die Summen nicht berücksichtigt werden, die die deutschen Gäste in anderen Ländern ausgaben, seit einigen Jahren besonders auch in Dalmatien und in den oberkrainischen Sommerfrischen. Man begreift es, daß nunmehr die Gesandten der Tschechoslowakei, der Schweiz und Oesterreichs alle Hebel ansetzen, bisher allerdings ohne Erfolg, daß die deutsche Auslandsreisetaxe wieder beseitigt werde.

Lujo Brentano †. In München ist der berühmte deutsche Nationalökonom und Sozialpolitiker Geh. Rat Prof. Lujo Brentano, ein Neffe des Dichters Clemens Brentano, im Alter von 87 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der größten deutschen Gelehrten und Wirtschaftslehrer dahingegangen.

Bernard Shaw in Moskau. Der berühmte englische Schriftsteller Bernard Shaw ist dieser Tage in Moskau eingetroffen. Er ist am heutigen Tage 75 Jahre alt.

Eine ganze Stadt verkauft hat der 23-jährige englische Herzog von Norfolk, welcher Eigentümer der Stadt Little Lampton in der Grafschaft Essex war. In das Eigentum aller Häuser der Stadt war er gekommen, weil sie auf dem Grundbesitz seiner Familie erbaut wurden. Solche Häuser werden nach 99 Jahren Eigentum des Grundbesitzers. Der Herzog hat von einem Londoner Konsortium eine phantastische Summe für „seine“ Stadt erhalten.

Englische Kriegsschiffe in Dalmatien. Dieser Tage besuchten einige Kriegsschiffe der englischen Mittelmeerflotte unter Admiral Sheffield und Komtrreadmiral Spensley die dalmatinischen Häfen Split und Dubrovnik.

Die ungarischen Ozeanflieger — Banater Schwaben. Ungarn hält wieder von dem Jubel über die Flieger, die nicht nur als erste Ungarn den Ozean überquert, sondern zugleich Weltrekorde aufgestellt haben. Wie nun die Banater deutschen Zeitungen melden, ist der Flieger Endres ein Banater Schwabe, dessen Ungarisch man noch gut anhört, daß an seiner Wiege deutsche Lieder gesungen wurden. Der zweite Pilot Magyar ist ebenfalls ein gebürtiger Deutscher aus der Tolnau. Er wurde allerdings ein Opfer der Namensmagyarisierung; ursprünglich hieß er Alexander Wihel.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herzstätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühseligen, leichten Stuhlgang. Herzschärfer sind zu dem Ergebnis gelangt, daß selbst bei Fettberz und Klappenfehler das Franz-Josef-Wasser sicher und ohne jegliche Beschwerde darmreinigend wirkt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Celje

Das lustige Wochenende des Männergesangvereines am Samstag, dem 1. August, in sämtlichen Räumen des Hotels Sloborne verspricht nach den bisher getroffenen Vorbereitungen recht heiter und gemühtlich zu werden, so daß der Besuch dieser Veranstaltung allen Freunden einiger heiterer Stunden zu empfehlen ist. Leider hüllt sich der Vergnügungsausschuß in tiefstes Schweigen,

Maribor

Wichtig für Eltern, deren Kinder heuer schulpflichtig werden. Der Ortschulrat der Stadt Maribor versendet an einzelne Eltern, deren Kinder heuer schulpflichtig werden, Bögen, in welchen verschiedene Daten verlangt werden. Unter anderem enthält der Bogen auch eine Rubrik „narodnost“ zu deutsch: „Nationalität“. Auf diese Rubrik machen wir jene Eltern, die einen derartigen Bogen erhielten, ganz besonders aufmerksam. Da die Möglichkeit besteht, daß, wie gelegentlich der Volkszählung, darüber Unklarheit herrscht, wie diese Rubrik ausgefüllt werden soll, machen wir unsere Volksgenossen darauf aufmerksam, daß in die Rubrik „narodnost“ das slowenische Wort „nemšta“ zu setzen ist. Wir bitten unsere Leser, allen befreundeten und bekannten Familien, deren Kinder heuer zur Einschreibung in die Volksschule erstmalig an die Reihe kommen, dies einschärfen zu wollen.

Ablehnung des Einspruches gegen die Generalversammlung des hiesigen Handelsgremiums. Das Sekretariat des hiesigen Handelsgremiums hat den Beschluß des Stadtmagistrats empfangen, mit dem der bekannte Einspruch gegen die Beschlüsse und Wahlen der letzten Generalversammlung des Gremiums abgelehnt erscheint.

Der Bau der Standseilbahn auf den Bachern wurde auf der am Donnerstag im Hotel „Drel“ stattgefundenen Vollversammlung der Bachernbahngesellschaft einstimmig beschlossen. Die Bauarbeiten, die am 15. August beginnen werden, wird die bayrische Firma Fühles und Schulze, die auch die berühmte Nebelhornbahn gebaut hat, durchführen.

Ueber die Radfahrer ist in allen Blättern bereits so oft Klage geführt worden, daß es sich beinahe nicht mehr verlohnt, wegen ihrer die Passanten gefährdenden Tätigkeit öffentlich Klage zu führen. Es mag im ersten Augenblick ja lächerlich erscheinen, aber es wäre tatsächlich am Plage, wenn jeder Radfahrer sich ebenfalls einer Prüfung unterziehen würde. Heute muß jeder Motorradfahrer einen solchen Führerschein haben, bei den Radfahrern genügt es, ein solches Vehikel zu besitzen, um darauf fahren zu dürfen, aber, o Jammer, wie! Wenn der Besitzer eines Fahrrades einmal schon fahren kann, ist ja nichts weiter dabei. Er wird sich darauf auch zu benehmen wissen. Aber diese vielen, denen das Radfahren noch eine unbekannte Wissenschaft ist, sollten unter gar keinen Umständen die Passanten auf den Straßen gefährden dürfen. Ein Radfahrer, der auf seinem Rade zu Hause ist, wird auch ohne weiteres jedem Passanten ausweichen können, wenn nicht besonders unglückliche Umstände zu einem Karambol führen. Nun kommt es aber vor, daß Leute in der Stadt seelenruhig auf vollkommen freier Straße, ohne Glodensignal oder auch nur Anruf, Passanten in den Rücken fahren, um dann, da es doch dabei beiderseits Stürze gibt, fluchend das Weite zu suchen.

Nichts geht über die Gemüthlichkeit. Ein serbischer Kaufmann wollte mit seinem Auto in unserer Stadt und stellte dieses im Hofe eines hiesigen Gasthofes ein. Tagsüber machte der biedere Mann seine Einkäufe, um zu später Abendstunde sein Logis, daß sich im selben Gasthof befand, aufzusuchen. Als er in den Hof trat, bemerkte er den Hausknecht, wie dieser sich beim Motor herum mühte, um einen Kabel zu entfernen. Er trat auf ihn zu und forderte ihn in höflichem Ton auf, sein Auto in Ruhe zu lassen, da durch dies Unterfangen das Auto ja beschädigt würde. Der Hausknecht, darüber erbost, schnauzte ihn sogleich an, daß dies ihn (den Kaufmann) nichts angehe. Auf den bescheidenen Einwand hin, daß man sich doch noch hierorts um sein eigenes Auto werde kümmern dürfen, antwortete der gastfreundliche Hausknecht mit einer schallenden Ohrfeige. Der demnach über das Hausrecht belehrte Kaufmann wollte die Nähe dieses wenig umgänglichen Menschen begreiflicherweise möglichst rasch verlassen, doch war dies leichter gedacht als getan. Raun hatte er sich nämlich umgedreht, als er auch schon vor sich zwei kampflustige Gestalten sah, die im Moment erbarmungslos auf ihn einzuhaufen begannen. Am nächsten Tage erzählte der arme zerschundene Kaufmann sein unangenehmes Abenteuer. Mit seinem geschwollenen Gesichte und dem in Gaze gehüllten Kopf sah er wirklich sehr bedauernswert aus.

Die Verhandlung gegen den Raubmörder Mohorko wird erst nach den Gerichtsferien, d. i. in den ersten Tagen des September, stattfinden.

Die Drau wälzt sich wieder einmal widerpenstig in ihrem Bette. Die ausgiebigen Regengüsse der letzten Woche haben ein Steigen ihrer Fluten um ganze zwei Meter zur Folge gehabt. Es ist dies der höchste Wasserstand in diesem Jahre, falls uns der Herbst nicht noch mit unangenehmen Ueberflutungen aufwartet. Baumstämme, Pfosten, Bretter, ja auch Tierleichen schwimmen in den schmutzigen Fluten. Damit hat auch das Handwerk der traditionellen Holzfischer begonnen. Bis mitten in den Fluß hinein wagen sich diese mutigen Gesellen und bugfieren mit primitiven eisenbeschlagenen Holzstangen ganze Baumstämme in schwankem Boot stehend bis ans Ufer. Für Reulinge ein fürwahr gruseliger Anblick. Für die Anrainer der Drau sind solche Zeiten immer, trotz der jahrelangen Gewohnheit, nervenaufpeitschend. Weiß man doch bei der Drau nie, wie man daran ist. Oft genügen wenige Stunden, um sie um einige Meter steigen zu lassen. Da heißt es eben für die Anrainer in Zeiten steigenden Wasserspiegels, immer wieder alles, was nicht niel- und nagelfest ist, so rasch als möglich zu entfernen, denn nur allzuleicht sind dann Hab und Gut ein Raub der nichtsverschönenden Fluten. Das Motorboot, das den Verkehr von der Lend zum neuen Bade auf der Felberinsel vermittelt, hat in Anbetracht des hohen Wasserstandes den Verkehr einstweilen eingestellt. Ab 22. Juli hat die Drauschiffahrtsgesellschaft die Preise um je einen Dinar erhöht, so daß jetzt eine Fahrt flufaufwärts zur Felberinsel 4 Din und eine solche von der Insel zur Lend 5 Din kostet. Für Kinder von 4 bis 12 Jahren wird für eine Fahrt, ob flufauf- oder flufabwärts, je 3 Din berechnet werden. Die Gesellschaft sah sich dazu gezwungen, da sich eine Steigerung der Frequenz durch die Ermäßigung der Fahrtpreise nicht ergeben hatte. Mit den bis jetzt in Geltung befindlichen Fahrpreisen konnten bei der schwachen Frequenz nicht einmal die laufenden Regien gedeckt werden.

Neue Kirchenglocken für Ruše. Die katholische Pfarrgemeinde in Ruše hat bei der bestbekannten hiesigen Glodengießerei „Mariborska livarna in tovnica kovin“ (Ing. Hugo Lenhart) ein neues Glodengeläute von rund 4000 kg bestellt. Der Größe nach dürfte es sich um eines der größten Glodengeläute der näheren Umgebung Maribors handeln. Dies wird die Anziehungskraft des bekannten Wallfahrtsortes Ruše nur noch erhöhen.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224, Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 26. Juli bis einschließlich 1. August, ist der 1. Zug kommandiert. Kommandat: Brandmeister Martin Ertl. Bereitschaft in Reserve: 2. Zug.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 26. Juli bis einschließlich 1. August, versehen die „St. Anton-Apothek“, Mr. Albaneze, in der Frankopanova ulica 18 und die Mariahilf-Apothek, Mr. König in der Aleksandrova cesta 1.

Btuj

Todesfall. Am Breg bei Btuj ist am Mittwoch früh um 6 Uhr der Sekretär und Gemeindevachmann Herr Johann Lasbacher im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene war durch 25 Jahre im Dienste der Gemeinde Breg, den er immer zur größten Zufriedenheit der Gemeinde ausgeübt hatte. Das Leichenbegängnis des Dahingegangenen fand am Freitag, dem 24. d. M., um 16 Uhr vom Trauerhause Gemeindeamt Breg aus nach dem Ortsfriedhofe Hajdina statt.

Kranzspende. Herr Franz Nedog, Kaufmann in Btuj, hat an Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Matilde Anderlic aus Ormož den Betrag von 100 Din für die Rettungsabteilung der Frw. Feuerwehr Btuj gespendet. Das Kommando sagt herzlichsten Dank.

Blutvergiftung. Im Spital zu Ljubljana ist dieser Tage der 40-jährige Herr Dr. Stanko Novak, Sekretär der Banalverwaltung und Reservekapitän I. Kl., an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Herr Dr. Novak war vor ca. 14 Tagen auf Substitutdienstleistung nach Btuj gekommen und hatte beim Baden in der Drau eine kaum merkliche Schnittverletzung am linken Fuße erlitten. Die geringe Verletzung verschlechterte sich aber in einigen Tagen derart, daß er nach Ljubljana fuhr und dort im Spital Hilfe suchen mußte. Leider konnte dem Verletzten nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden.

Ein diebischer Hirtentabe. Beim Besitzer Martin Cucel in Podvince war der kaum

damit von seinem Vorhaben nichts verraten wird, weshalb kein Programm bekanntgegeben werden kann, um die Ueberraschung der Besucher zu erhöhen. Gleichzeitig sei noch mitgeteilt, daß diese Veranstaltung bei schöner Witterung sowohl im Garten als im Saale, bei Regen nur im Saale stattfindet, so daß sie bei jedem Wetter abgehalten werden wird. Weiters wird schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß auch ein Preisfestgelegen mit drei Geldpreisen stattfindet, das am Samstag, dem 1. August, um 7 Uhr abends beginnt, so daß auch alle Freunde des schönen Regelsportes auf ihre Rechnung kommen werden. Ebenso sei nochmals bemerkt, daß separate Einladungen nicht ausgegeben werden und jeder Freund des Vereines herzlich willkommen ist.

Besuch des Ministerpräsidenten in Rog. Slatina. Aus Barazdinske Toplice, wo er auf Erholung weilt, ist Herr Ministerpräsident Peter Zivkovic am 22. Juli in Rog. Slatina eingetroffen, wo er zu Mittag speiste und dann unter Führung des Kurdirektors Dr. Šter die Kureinrichtungen besichtigte. Am Nachmittag reiste der Ministerpräsident mit seiner Begleitung wieder ab.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 26. Juli, findet der Gemeindegottesdienst in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags statt.

Die neuen Amtsstunden der Staatsämter in Celje sind an Werktagen von 1/2, 8—1/2, 12 und von 16 bis 18 Uhr, am Samstag bloß von 7—13 Uhr, worauf wir das Publikum aufmerksam machen.

Infolge Reinigung der Amtsräumlichkeiten der Stadtvorsteherung wird das Stadtamt am Montag, dem 27. Juli 1931, nachmittags und am Dienstag, dem 28. Juli 1931, ganztägig geschlossen sein. Parteien, die für den 27. Juli nachmittags und für den 28. Juli zur Stadtvorsteherung vorgeladen sind, mögen sich am Mittwoch, dem 29. Juli, während der gewöhnlichen Amtsstunden melden.

Einstellung des elektrischen Stromes. Das Elektrizitätswerk Gala teilte der Meftna elektrarna mit, daß am Sonntag, dem 26. Juli, von 6 bis 15 Uhr wegen Umarbeitung des Transformators der elektrische Strom für die Stadt Celje und Umgebung eingestellt sein wird.

Versammlung der Obsthändler in Celje. Der Verband der Handelsgremien für Slowenien hat für morgen Sonntag nach Celje eine Konferenz der Obsthändler des Draubanats einberufen, die zu den neuen Vorschriften über die Obstausfuhr Stellung nehmen wird. Nach einer Regierungsverordnung dürfen sich mit dem Obsthandel nur protokollierte Kaufleute befassen, die bei der Zentralkommission angemeldet und von dieser bestätigt sind. Auch bestehen strenge Vorschriften über die Sortierung und Verpackung des Obstes.

Blinder Feueralarm. Die hiesige Frw. Feuerwehr wurde am Mittwoch vormittags gegen 1/10 Uhr zu einem angeblichen Brande in der Richtung von Dramlje alarmiert. Als der Autozug hinkam, war von einem Brande nichts zu sehen.

Mit dem Bau der neuen Gastwirtsbrauerei in Laško wird im September begonnen werden. Die Firma Novak & Zahn in Prag wird bis Ende Juli die Maschinenpläne ausarbeiten, die die Grundlage zu den Bauplänen bilden werden.

Anzüge nach Mass in 24 Stunden F. Meško, Celje

Polizeinachrichten. Am Mittwoch zwischen 21 und 22 Uhr wurde dem Leutnant Herrn Latas aus dem Flur des Sotolheimes in Gaberje ein rot lackiertes Fahrrad gestohlen. Der Täter ist noch nicht ausgeforscht. — Verloren wurde ein goldenes Armband auf dem Wege vom Narodni dom zum Bahnhofe im Wert von 1000 Din.

Todesfälle. In Gaberje Nr. 152 ist am 21. Juli die 18-jährige Arbeiterin Josefa Goršak gestorben. — Am Donnerstag ist in Gaberje Frau Maria Walland, Fabrikarbeiterin, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 25. Juli der II. Zug. Kommandant: Pristouschek Josef.

16-jährige Ivan Kline als Hirte im Dienste. Am 12. Juli erbrach dieser während der Abwesenheit des Besitzers einen Kasten und stahl daraus an Bargeld 750 Din, eine Silberuhr und ein Sparlaffbuch mit einer Einlage von 1000 Dinar, worauf er spurlos verschwand. Der Besitzer erstattete sofort die Anzeige. Am Donnerstag, dem 16. Juli, wollte nun der Dieb bei der hiesigen Stadtparlatte das Geld beheben. Da er aber plötzlich die unterdessen gerufene Polizei erblickte, machte er sich auf die Beine, was ihm auch gelang. Durch die Polizei wurde die hiesige Gendarmerie telephonisch verständigt, die die sofortige Verfolgung des Täters aufnahm. Er wurde in dem 7 Kilometer von Ptuj entfernten Dorfe Podvoince aufgegriffen und verhaftet. Nach einem längeren Verhör gestand der Bursche den Diebstahl ein, außerdem gab er an, daß er in den Monaten März und April in Maribor drei Fahrräder gestohlen habe. Er wurde dem Gericht überstellt.

Neuer Einbruch in der Kolloß. Auf dem Weingutsbesitz der Frau M. Kasimir in Bareja bei Sv. Vid wurde dieser Tage durch unbekannte Täter ein Einbruch verübt, wobei verschiedene Kleidungsstücke sowie Wäsche u. dgl. im Werte von ungefähr 4000 Din gestohlen wurden.

Angeschossen. Zwischen dem Kaufmann Alois Letonja und dem Arbeiter Franz Just, beide wohnhaft in Rodni vrh im Bezirk Ptuj, herrschte schon seit längerer Zeit große Feindschaft, weil letzterer eine alte Schuld nicht begleichen wollte. Dieser Tage nun, als Letonja mit einem Gewehre bewaffnet, den Arbeiter Just antraf und neuerlich seine Forderung stellte, kam es zu einem Wortwechsel, wobei Letonja auf Just einen Schuß abfeuerte und diesem an der rechten Hand erhebliche Verletzungen beibrachte. Der Verletzte mußte im hiesigen Spital Hilfe suchen.

Kaufhelden. Im bekannten Buschenschank „Spicerol“ am Mestni vrh bei Ptuj kam es am vergangenen Sonntag zwischen den feindlichen Gruppen Gebrüder Matjašič und Jerento sowie Paulo zu einem Streite, bei welchem natürlich auch wieder Blut geflossen ist. Sogar Schußwaffen hatten die Helden in Anspruch genommen. Bei dieser Kauferei wurden die ca. 20-jährigen Burschen Alois Matjašič und J. Paulo erheblich verletzt und mußten im hiesigen Spital Hilfe suchen. Josef und Johann Matjašič wurden durch die Gendarmerie dem Gerichte eingeliefert.

Von der Frw. Feuerwehr. Mittwoch, den 22. Juli, wurde um 1/10 Uhr abends unsere Rettungsabteilung von der Haltestelle Hajdina telephonisch um Hilfe gebeten. Beim Gasthause Res in Turniš war Herr Franz Bulko, Malermeister aus Draženci, der infolge einer Wette einen hohen Baum erklettert hatte, abgestürzt. Die Rettungsmannschaft, die mit unserm bewährten Rettungsauto bereits 12 Minuten nach der erfolgten Unfallmeldung am Platze war, brachte den Verletzten, der anscheinend schwere innere Quetschungen erlitten hatte, in das hiesige Krankenhaus.

Slovenska Bistrica

Mehr Achtung vor einem Kranken!

Ein hiesiger bekannter und angesehener Kaufmann, der seit einigen Jahren an einer schweren Krankheit leidet, dennoch täglich Spaziergänge unternehmen kann, ist hierbei, wie wir schon einige Male beobachten konnten, nicht selten Verhöhnungen seitens von Straßenkindern ausgesetzt. Die betreffenden Eltern täten ihre Pflicht, wenn sie ihre ungezogenen Sprößlinge über die Rohheit eines derartigen Benehmens einem Kranken gegenüber entsprechend nachdrücklich belehrten. Wie wir vernehmen, ereignet es sich sogar öfters, daß selbst Erwachsene sich zu schärfsten zu verurteilenden Unbesonnenheiten gegenüber dem bedauernswerten Kranken hinreißen lassen. Es läge daher auch an der Stadtpolizei, in derartigen Fällen einzuschreiten und den Kranken, der solchen Situationen begreiflicherweise nicht gewachsen ist, vor lausbüßlichen Verhöhnungen zu schützen!

70. Geburtstag. Am Montag, dem 13. d. M., feierte in Graz die Postmeisterin i. R. Frau Käthe Stngl ihr 70. Wiegenfest. Aus diesem Anlasse würdigt die Grazer „Tagespost“ ihre Persönlichkeit in nachstehender Weise: „Die Jubilarin zählte in der Untersteiermark zu den bekanntesten Persönlichkeiten in der nationalen Bewegung. Ueber ein Menschenalter wirkte sie als Postmeisterin in ihrer Heimat (Slov. Bistrica), wo sie an allen nationalen, humanitären und kulturellen Bestrebungen hervor-

ragenden Anteil nahm. Nach dem Umsturze leitete sie bis zur Erreichung der vollen Dienstzeit das Postamt in Rumberg. Seit Jahren lebt sie in Graz im Ruhestand. Dank ihrer außerordentlichen geistigen und körperlichen Frische ist sie eine der fleißigsten Besucherinnen des Theaters und der Urania-Veranstaltungen. Neben vielen Freunden in der Untersteiermark werden sich die Frequentanten der Freiwilligen-Schule in (Slov. Bistrica) während des Weltkrieges gerne an die stets hilfsbereite, gütige Frau erinnern.“ Auch ihre Heimatstadt, wo sie nebst Freunden und Bekannten die Ruhestätte ihrer Eltern verlassen hatte, veräumte nicht, der Jubilarin die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Gemeinderatsbeschlüsse pflegen in der Regel zu dem Zwecke gefaßt zu werden, um auch eine Durchführung zu erleben. Eine verhängnisvolle und für unsere Stadt unrühmliche Ausnahme dieser allgemeinen Gepflogenheit scheint jedoch bei uns der vom Gemeinderat längst beschlossene Ankauf eines Sprengwagens zu sein. Sollten nun Gründe rein finanzieller Natur für einen so langen Aufschub der Erledigung obigen Gemeinderatsbeschlusses maßgebend sein, sind diese eine Zeitlang sicherlich zu würdigen, um die Bürgererschaft vor neuen Abgaben zu verschonen. Dennoch bleibt es eine unaufschiebbare Pflicht der maßgebenden Faktoren, nach Zwischenlösungen zu suchen, um die nun schon ganz unerträgliche Staubplage, wenn schon nicht zu bannen, so doch auf ein leidliches Mindestmaß herabzusetzen. Solche Zwischenlösungen sehen wir einerseits in der Anbringung von augenfälligen Tafeln an den Eingängen ins geschlossene Stadtgebiet mit der Bitte an Automobilisten, durch die Stadt langsam zu fahren. Denn die Erfahrung lehrt, daß Automobilisten Verbote grundsätzlich übersehen, wogegen sie sich Bitte niemals zu verschließen pflegen. Andererseits läge eine Zwischenlösung in einem Abkommen mit der Feiw. Feuerwehr, ihre Vorrichtungen, insbesondere die Motorspritze, zur Straßenbeprengung zur Verfügung zu stellen. Bei einiger Umsicht und Fürsorge der maßgebenden Faktoren müßte denn doch eine zweckentsprechende Form gefunden werden, der Staubverpeichung wirksam zu begegnen!

Die Gründung einer Wassergenossenschaft mit dem Zwecke, eine Regulierung des Bistrica- und des Loznica-Baches durchzuführen und hiermit eine Entsumpfung der Landstriche an deren Unterläufen zu erzielen, steht unmittelbar bevor. In vier Gemeinden wurden bereits vorbereitende Ausschüsse gebildet. Hiermit scheint der alte Plan des Herrn Altbürgermeisters Stiger, dessen Durchführung seinerzeit infolge der Verständnislosigkeit der in Frage kommenden Grundbesitzer verlagert werden mußte, endlich seiner Verwirklichung entgegen zu gehen.

Die Gründung einer Wald- und Weidengenossenschaft ist im Hinblick auf die bevorstehende Durchführung der Agrarreform am 15. d. M. erfolgt. Zum Obmann der Genossenschaft wurde der Oekonom Herr Vinko Gornjal gewählt.

Die Kontrollversammlung der Militärpflichtigen der Jahrgänge 1881—1909 wurde am Sonntag, dem 19. d. M., vor dem Gasthause Brhovnik abgehalten.

Die Assentierung der Militärpflichtigen des Jahrganges 1911 wird in den Tagen vom 24. bis 28. d. M. im Saale der Bezirksparlatte vorgenommen werden.

Der Wasserbehälter der Feiw. Feuerwehr im Kastaniendreieck hat dieser Tage eine Betoneinfassung nebst Betondeckel erhalten, während die frühere Bekleidung aus Holz bestanden hatte.

Marenberg

Autounfall. Auf der Straße zwischen Marenberg und Brezno geriet am Montag abends das dem Chauffeur Fritz aus Brezno gehörende und von ihm gelenkte Auto während des starken Regengusses in einer Kurve ins Schleudern und fuhr an einen Baum an. Die Insassen, junge Burschen aus Brezno, kamen mit ganz leichten Verletzungen davon, während das Auto in Brand geriet und vollkommen verbrannte.

Allerlei

Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt

Zu einer wie ungeheuren Gefahr die Arbeitslosigkeit für die Weltwirtschaft geworden ist, zeigt schon allein die Tatsache, daß Ende Februar 1931 in allen berichtenden Ländern insgesamt 22 Mil-

lionen Arbeitslose gezählt werden. Das ist die höchste Arbeitslosenziffer, die jemals festgestellt worden ist. Sie ist zwar im Monat März um nahezu 1 Million zurückgegangen, aber diese Abnahme war fast ausschließlich jahreszeitlich bedingt. Selbst diese saisonmäßige Verringerung der Arbeitslosigkeit war übrigens in diesem Jahr geringer als in anderen, normalen Jahren. Verlangsam hat sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit im ersten Vierteljahr 1931 u. a. in Großbritannien, Jugoslawien, Polen, der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten. Dagegen war sie in Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Norwegen und Ungarn stärker als im Vorjahre. Eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes ist nur in Kanada festzustellen.

Die einzelnen Wirtschaftszweige sind naturgemäß von der Arbeitslosigkeit nicht gleichmäßig getroffen. In Großbritannien ist sie besonders umfangreich in der Eisen-, Stahl-, der Woll- und Baumwoll- sowie namentlich der Textilindustrie. Auch die Seidenindustrie, die keramische Industrie sowie Transport und Verkehr weisen eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit auf. Dagegen bleibt in der Fahrzeugindustrie, der Elektroindustrie, der chemischen und der Bekleidungsindustrie, in den Nahrungs- und Genussmittelgewerben sowie im Handel die Arbeitslosenziffer hinter dem Durchschnitt zurück. In der Bekleidungsindustrie ist sogar eine Abnahme der Arbeitslosigkeit festzustellen. Im allgemeinen stimmt diese Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Wirtschaftszweige mit derjenigen, die in Deutschland festgestellt worden ist, überein. Man kann feststellen, daß die für den Binnenmarkt arbeitenden Industrien weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen worden sind als die Exportindustrien.

In den wichtigeren Industrieländern wurden Ende März 1931 gezählt: in Deutschland 4,74 Millionen Arbeitslose, in Großbritannien 2,69 Millionen, in den Vereinigten Staaten 7,50 Millionen, in Italien 0,71 Millionen, in Oesterreich 0,35 Millionen, in der Tschechoslowakei 0,34 Millionen. Dagegen bezogen in Frankreich nur 51.000 Arbeitslose Unterstützung. Aber es ist immerhin beachtenswert, daß auch dort die Zahl der unterstützten Arbeitslosen sich im ersten Vierteljahr 1931 verdreifacht hat.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 81

J. Berger, „Le Sphinx“ 1866.

Stellung:

Weiß: Kf7, Da4, La1, Se2, Se4; Bb5, c2, d6, e6, g4 (10 Steine).

Schwarz: Kd5, Sb1; Bc5, e7, g5 (5 Steine).

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

Eine richtige Lösung zu Problem Nr. 80 lief von Dr. A. Wienerroither (Nied. Oesterreich) ein.

Nachrichten

Die Prager Schacholympiade nähert sich ihrem Ende; nach der 15. Runde führt die Tschechoslowakei mit 37 1/2 (1) Punkten, hart verfolgt von Oesterreich, das zwar nur 37 Punkte, dafür aber eine Hängepartie mehr auszutragen hat. Den dritten und vierten Platz teilen Amerika und Polen mit je 37 Punkten. Jede der vier genannten Mannschaften hat hervorragende Chancen auf den ersten Platz. Am günstigsten beurteilen wir die Aussichten Oesterreichs und Polens, da beide Länder sehr spielstarke Mannschaften im Kampfe stehen haben. Jugoslawien stand schon an vierter Stelle, fiel aber dann zurück und steht derzeit mit Deutschland zusammen an siebenter Stelle.

Handelshaus Franz Zangger in Celje sucht einen

Lehrjungen

der slowenischen und deutschen Sprache mächtig.

Leichtes

Brotlieferauto

„OPEL“ 4/16, sehr geeignet für Bäcker oder Packetzustellung, sehr preiswert zu verkaufen. Anfrage Scherbaum, Maribor.

Ein altes Lied

Novelle von Anna Wambrechtjamer

Die Sonne stand nur noch ein wenig über den fernen Bergen im Westen, ihr Lichtstrom flutete wie flüssiges Gold über die dunklen Wiesen und die gelben Getreidemandeln auf den Stoppelfeldern, als er dem Markt entgegenjagte und der Schloßberg und der Burgberg vor seinen Augen emporwuchsen.

Seit Mittag hatte der Reiter sich keine Rast gegönnt. In den Bügeln stehend, galoppierte er dahin. Die Zunge klebte ihm am Gaumen, Schweiß und Staub bedeckten sein Gesicht. Er hatte sich nicht die Zeit genommen, an einer der Quellen am Wege einen Trunt zu tun oder eine Herberge aufzusuchen. Seine ganze Seele sang und jauchzte nur immer wieder den Gedanken: „Noch eh' der Abend sinkt, sollst du sie seh'n!“

Fröhliche Liedlein flogen ihn an und summten ihm durch den Kopf. Aber er griff keines von ihnen auf. Denn keines erschien ihm schön und süß genug, um das, was er fühlte, auszudrücken. Seine Seele sang ihr hohes Lied. Dagegen schien ihm alles andre schal und klein.

Wo die Straße zum Schloß hinaufbog, war eine steinerne Bank. Dort saß die Freifrau im Schatten einer Ulme. Sie schaute den Weg entlang und horchte in den stillen Sommernachmittag hinaus. In ihr war die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, von dem sie sich wirklich geliebt wußte.

Adam Heinrich hatte ihr seit Wochen die Spaziergänge im Burgwald verwehrt. Seit dieser Zeit hatte sie Dimitri nicht mehr gesehen. Aber jetzt, da sie Georg nahe wußte, trat ihre Sehnsucht nach ihm in den Hintergrund. Dem Junker, der ihr im Rausch des neuen Erlebens ferne gerückt war, an den sie in Dimitris Armen wie an einen fernen Bruder gedacht hatte, dem schlug jetzt ihr Herz mit aller Macht entgegen.

Scharfer Hufschlag erscholl, ein Reiter sprengte auf staub- und schaumbedecktem Roß die Marktstraße herauf und hielt dicht vor ihr. Seine großen graublauen Augen strahlten ihr in grenzenloser Freude entgegen.

„Georg!“
Er riß den Hut vom Kopfe, bog sich herunter und küßte ihren Mund. Dann trabte er weiter zum Burgtor hinauf.

Ihm schwindelte vor Glück. Wie ein Trunkener fühlte er den Boden unter seinen Füßen schwanken, als er vom Pferde sprang. Er wäre dem alten Schaffer, der das Pferd übernahm, am liebsten um den Hals gefallen vor Freude.

Das graue Tor, die Felsen rechts und links, die Dielen auf dem Gang, alles, alles grüßte ihn. Sein Turmstübchen war voll Sonne. Der alte Metallspiegel strahlte ihm sein seliges Antlitz wider.

Er steckte den Kopf in das mit Wasser gefüllte Waschbecken und trat dann wieder vor den Spiegel.

„Wenn der Mensch eine rechte Sonnenscheibe hat, da ist er schön, weil ihm der Herrgott selber aus den Augen schaut.“ Das hatte irgendjemand einmal gesagt. Wer es war, fiel ihm jetzt nicht ein.

Rosiges Licht erfüllte das Stübchen. Das kam vom versinkenden Glutball im Westen.

Die Freifrau trat auf leisen Sohlen herein und Georgs Ruf war wie das rosige Licht ein Geben und Sichverlieren.

„Warst du mein diese ganze Zeit?“

Da senkte sie die Augen und alles war plötzlich stumm wie ein jäh zerrissenes Jubellied. Der rosige Schimmer verlosch und kühle Schatten fielen auf die Wände.

Noch stand der westliche Himmel im Licht, aber die Sonne war versunken.

Ums Gebelläuten kam die Küchenmagd herauf, um den Junker zum Abendessen zu rufen. Er lag auf dem Bett, hatte das Gesicht in die rauhen Dedden gedrückt und gab keine Antwort, als ihn die Magd anrief.

Da ging sie unverrichteter Dinge davon und jagte in der Küche, daß der Junker schon fest schlafte.

Adam Heinrich war am Morgen in Geschäften zur Kreisstadt gefahren. Auf den Felsen rings um die Burg blühten die Cyklamen und ihr berauscher, wonniger Duft stieg zu den Fenstern auf. Der Spätsommer wich ermattet von eigener Glut zurück, um den frischen, reichen Frühherbst ins Land zu lassen.

Zu Mittag rollte der leichte Jagdwagen die Schloßstraße herunter. Die Freifrau saß darin und Georg lenkte die Pferde.

Das Gefährt sah aus wie einst, aber seine Insassen hatten sich verändert. Die Freifrau war seit ihrer letzten Ausfahrt im Frühjahr gar blaß und still geworden. Der Junker aber schaute weder rechts noch links und hatte heiße, rotgeränderte Augen.

Heute sah er sich kein einziges Mal nach der Freifrau um. Er lenkte den Wagen nur stumm nach ihrem Wunsch jenen schmalen und wenigbenutzten Fahrweg, der zu den Weinbergen im Saveland führte. Wie anders schien dieser Weg ihm heute als vor vier Wochen, da er ihn hereingeritten war.

Die Sonne hatte ihren Glanz verloren, der Wald war nicht mehr so wundervoll grün und der Bach sang keine Lieder. Sein silberklares kühles Wasser rauschte und plätscherte nur eintönig fort.

Und auch Georg war nicht mehr der jubelnde Liebste, er war der stille Freund der Geliebten geworden. Von ihr lassen hatte er nicht können, und ihren Weg mit Gewalt zu durchkreuzen, vermochte er nicht. So war es gekommen, daß er ihr diene und keine Hoffnung mehr vor sich sah.

So kann es in diesem Leben gar leicht geschehen, daß man von manchen Dingen nicht weiß, ob man sie als Schwäche verachten oder als Stärke bewundern soll.

So lenkte denn auch Georg, wie sie ihn gebeten hatte, sein Gefährt vor das weiße Schloß zwischen den Rebenhügeln am Savelstrom.

Dimitri empfing den Wagen am Hofstor. Er nickte dem Junker so obenhin zu und dieser rückte wortlos den Hut. Das einstige gegenseitige Wohlwollen dieser beiden war zerissen. Sie waren Feinde geworden, der eine verachtend, der andere mißtrauend und hassend.

Georg sah, wie die Freifrau erschauerte, als der Ritter ihr aus dem Wagen half.

„Laßt Euch vom besten Wein vorsetzen, Junker“, rief Dimitri über die Schulter, während er die Freifrau ins Schloß geleitete. Da wandte auch sie den Kopf. Georg fing ihren Blick auf und verstand ihn.

Er versorgte die Pferde und ging dann ebenfalls ins Schloß.

An der großen Gaststube im Untergeschoß, deren Türe offen stand, damit er den großen gefüllten Steinkrug auf dem Tische sehen konnte, ging er vorüber, stieg die eichene Treppe empor und setzte sich in dem großen leeren Vorhaus auf die Wandbank.

Es war so still, daß er sich selber atmen hörte. Gerade ihm gegenüber war eine große Tür mit schwerem Schloß und blinkenden Beschlägen. Dahinter lag Dimitris Schlafgemach. Der Junker kannte es und wußte um das Lager, auf welchem silbergraue und weiße Pelze lagen.

Georg sann und grübelte und konnte noch immer keinen klaren Blick in all das tun, was er bei seiner Rückkehr vorgefunden hatte. So viel ihm bekannt geworden war, hatte Dimitri die ganze Zeit die Burg daheim nicht betreten und die Freifrau hatte dieselbe kaum verlassen. Seit er aber zurückgekehrt war, hatte sich Adam Heinrich ständig zu Hause aufgehalten, so daß es ihm nicht möglich war, mit der Freifrau zu sprechen.

Gestern abends hatte sie ihm im Gang zugeflüstert, daß der Freiherr am nächsten Morgen verreisen werde und er den Wagen für eine Fahrt zu Dimitri bereithalten solle, dem sie Wichtiges mitzuteilen hätte.

Was dies wohl sein könnte, vermochte er sich nicht zu erklären. Die Freifrau aber während der Fahrt danach zu fragen, wenn sie sich ihm nicht selbst anvertraute, widerstrebte ihm. Schmerz und Bitternis, die ihm die Kehle zuschnürten, hatten ihn daran gehindert.

In plötzlich aufwallendem Zorn sprang er auf und griff nach seinem Hirschfänger. Dabei kam er der Türe näher und gewahrte daneben an der Wand einen feingeschlossenen Spiegel. Seine Hand glitt von der Waffe.

Es war ja kein Wunder, daß er der Freifrau nicht mehr gefiel, mit seinen weichen Haaren und seinem weibischen Mund. Dimitri war doch viel schöner und männlicher. Bei dem Gedanken lachte Georg hart und gellend auf. Aber es hörte ihn niemand.

In jedem Hause notwendig!
Auf der ganzen Welt patentiert!

„SPARKLET“

Apparat zur Erzeugung von **Sodawasser!**
Sodawasser, dieses erfrischende Getränk, kann sich jedermann mit geringsten Kosten sofort mit dem englischen



Sparklet-Apparat
herstellen. Flaschen und Kapseln mit garantiert reiner Kohlensäure in der Eisengrosshandlung **D. RAKUSCH in CELJE**
Die leeren Kapseln können jederzeit gegen volle umgetauscht werden.

Wirtschaft u. Verkehr

Der österreichisch-jugoslawische Handelsvertrag. Der österreichisch-jugoslawische Handelsvertrag, der am 19. Juli zum Teil in Kraft gesetzt worden ist, sieht auf österreichischer Seite eine Präferenz für 5000 Waggons jugoslawischen Weizens bei einem Zollnachlaß vor, der so groß ist wie die Begünstigung, die für Weizen aus den zwischen Oesterreich und Ungarn vereinbarten Kreditierleichterungen resultiert. Zur Aktivierung dieser Bestimmung im Abkommen mit Jugoslawien ist die Zustimmung jener Staaten notwendig, die Meistbegünstigungsverträge mit Oesterreich und Jugoslawien abgeschlossen haben. Die bisherigen österreichischen Vertragsätze für Vieh, Schweine und zum Teil auch für Fleisch wurden für gewisse Kontingente festgelegt, was gegenüber dem Vertrag mit Ungarn eine Aenderung bedeutet; in den Vereinbarungen mit Ungarn waren nämlich die Kontingente in einem bestimmten Verhältnis zu der Einfuhr des Jahres 1930 bemessen worden, während im Abkommen mit Jugoslawien bestimmte Mengen in Anschlag gebracht werden; so gelangen zu den bisherigen Zusätzen 10.000 Rinder, 21.000 Stück Schweine bis zum Gewicht von 150 Kilogramm, ferner gewisse Kontingente für geschlachtete Schweine, Schweinefleisch und Rindfleisch nach Oesterreich. Für Ferkelschweine bleibt die Zollfreiheit bestehen, beginnt jedoch erst bei einem Stückgewicht von mehr als 150 Kilogramm, gegenüber jetzt 110 Kilogramm; ferner sind einige österreichische Zollerhöhungen für Obst, Gemüse, Geflügel, Fische und Konserven vorgeesehen. Oesterreich mußte auf eine Reihe von Zollbegünstigungen für industrielle Erzeugnisse bei Ausfuhr nach Jugoslawien verzichten und so die Erhöhung der jugoslawischen Sätze namentlich für Schmiedeeisenwaren, Achsen, Werkzeug, Kupfer- und Messingwaren, einzelne Papierorten und Papierwaren, einfache Möbel, Magnesit- und Magnesitziegel sowie Glühlampen eintreten lassen.

Zinsfußerhöhung der Nationalbank. Die Nationalbank in Beograd hat mit Gültigkeit vom 20. Juli den Zinsfuß erhöht, und zwar für Estont von 6 1/2 auf 7 1/2, und für Lombard von 8 auf 9 Prozent.

Neue Frachtbrieife. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnstationen mitgeteilt, daß am 1. August auf allen Stationen die neuen Lokalfrachtbrieife für den gewöhnlichen Frachtenverkehr in Geltung treten. An diesem Tag hört die Gültigkeit der alten Frachtbrieife auf.

Der österreichisch-tschechoslowakische Handelsvertrag unterschrieben. Am 22. Juli wurde in Wien der neue österreichisch-tschechoslowakische Handelsvertrag unterschrieben, der in der Nacht von 27. auf 28. Juli in Geltung treten wird. Die Geltungsdauer ist ein Jahr mit dreimonatiger Kündigung.

Erhöhung des Zinsfußes in drei Staaten. Die deutsche Finanzrieie zieht ihre Wellen. Die ungarische Nationalbank hat den Diskontzinsfuß von 7 auf 9%, die englische Bank von 2 1/2 auf 3 1/2%, und die österreichische Nationalbank von 7 1/2 auf 10% (Lombard von 10 1/2 auf 11%) erhöht.

Bierrückgang in Oesterreich. Vom 1. September 1930 bis 31. Mai 1931 sind von den österreichischen Bierbrauereien 836.453 Hektoliter Bier weniger erzeugt worden. Der Bedarf an Braugerste ist um 2500 Waggons gesunken.

Selbständige

Korrespondentin

Buchhalterin mit langjähriger Praxis in allen Kontorarbeiten sucht infolge Liquidierung Posten. Anträge erbeten an die Verwltg. des Bl. unter „Langjährige Zeugnisse Nr. 36316.“

Lehrjunge

aus besserem Hause, slowenisch u. deutsch, für Schuhgeschäft, wird sofort aufgenommen. Anzufragen in Maribor, Slovenska ul. 6 im Schuhgeschäft J. Waidachers Nachfolger W. Wregg.

Praktikant

wird aufgenommen

Zobni atelje E. Kunst

Damen Modosalon Pipsi Rasch

sucht per sofort

Lehrmädchen

für feine Damenschneiderei.

Bin Geschäftsinhaber in Celje

50 Jahre alt, unverheiratet, suche Bekanntschaft einer fieschen gebildeten Dame. Witwe öder geschiedene Frau kein Hindernis, doch ohne Anhang, spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Herbstglück 36329“ an die Verwaltung der Zeitung.

2 Wohnungen

jede mit 4 Zimmer, Badezimmer, Küche und Zugehör ab 1. September zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36327

Übler Mundgeruch

wird abgehend. Häufig gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz. Verfüchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—, große Tube Din. 13.—. Ueberall zu haben.

Geschäftsübernahme!

Gebe dem P. C. Publikum höflichst bekannt, dass ich die

Fleischhauerei Adolf Woisk in Gaberje

Mariborska cesta käuflich erworben habe und wird es mein Bestreben sein, die geehrten Kunden mit nur prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie erstklassigen Haus- u. Bratwürsten bei reeller Bedienung und billigsten Preisen zufrieden zu stellen. Zahlreichen Zuspruch erbitend, zeichne hochachtungsvoll

Karl Zdolšek, Gaberje, Mariborska cesta

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

A. KAFEL IN DRUG Färberei, Wäscherei und Appretur CELJE - LAVA NR. 4

empfeilt sich für das Auffärben von Fahnenstoffen in wetter- und lichtechten Farben sowie im Umfärben jeder Art Kleider und Garderoben zu billigsten Preisen. — Für gute Arbeit bürgt eine 35-jährige Praxis in den bedeutendsten Unternehmungen des In- und Auslandes.

Gegründet im Jahre 1874 ★ Postsparkassekonto Ljubljana Nr. 13.233 ★ Telefon Nr. 57 (interurban)

PETTAUER VORSCHUSSVEREIN

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

PTUJSKO PREDUJEMNO DRUŠTVO

registrovana zadruga s neodmejeno zavezo

PTUJ // empfiehlt sich zur Durchführung sämtlicher Geldgeschäfte zu günstigsten Bedingungen.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten Annahmestelle für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5